

# Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementpreis pro Monat inkl. Bringerlohn 60 Pfg., bei Selbstabholung 50 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage „Neue Welt“ inkl. Bringerlohn 75 Pfg., bei Selbstabholung 60 Pfg. — Durch die Post bezogen (Postzeitungsliste Nr. 415B) vierteljährlich 1.80 Mk., für 2 Monate 1.20 Mk., für 1 Monat 60 Pfg. exkl. Bestellsgeb.

Chefredaktion:  
**Dr. Bruno Schoenlant.**

Zusätze werden die 5gespaltene Zeilbreite oder deren Raum mit 20 Pfennigen berechnet. Berechnungen 15 Pfennige. — Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Betrag ist im Voraus zu bezahlen. — Zusätze müssen bis spätestens 9 Uhr früh in der Expedition ausgegeben sein. — Aufgegebene Zusätze können nicht wieder zurückgezogen werden.

Die Leipziger Volkszeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag und Expedition: Mittelstraße 7. Geschäftszeit 8—7 Uhr. Sonn- und Feiertags geschlossen. Redaktion: Mittelstraße 6 part. Sprechstunde: 8—7 Uhr. Sonn- und Feiertags geschlossen. — Telefon: Amt I. Nr. 2721. Telegrammadresse: Volkszeitung Leipzig.

## Der Parteitag von Lille.

Leipzig, 28. Juli.

Ueber die wichtigen Verhandlungen und Beschlüsse des Parteitages unserer französischen Genossen berichtet uns unser französischer Korrespondent vom 26. Juli:

Der soeben geschlossene Parteitag von Lille wird in der Geschichte der französischen Sozialdemokratie einen bedeutenden Platz einnehmen. Das Wachstum der Partei spiegelte sich wieder sowohl in der Besetzung des Kongresses, die zahlreicher denn je war, wie in den gefassten Beschlüssen, die der Partei neue Aufgaben zuweisen, ihre Aktion auszu dehnen bestimmt sind.

Der glänzende Sieg in den Gemeinderatswahlen des letzten Mai hat dem Kongress zwei derartige Beschlüsse diktiert: die allgemeine Beteiligung an den im Januar 1897 stattfindenden Drittel-Erneuerungswahlen zum Senat und die Schaffung einer Föderation der sozialdemokratischen Gemeinderäte.

So lange die Partei über eine nur geringe Zahl von Gemeinderäten verfügte, blieb die Beteiligung an den Senatswahlen eine rein akademische Frage, da sich der Wahlkörper des Senats hauptsächlich aus den Delegierten der Gemeinderäte zusammensetzt. Wenn man auch grundsätzlich innerhalb der Partei von jeher für die Beteiligung war, so konnte doch nur in einzelnen Orten die Beteiligung praktisch versucht werden, und auch da übrigens ohne Aussicht auf Erfolg. Der Ausgang der letzten Gemeinderatswahlen mußte dagegen zu einem allgemeinen Versuch auf den neuen Kampfplätzen ermuntern. Der Parteitag sprach sich denn auch einstimmig in diesem Sinne aus. Die betreffende Resolution lautet: „Die Arbeiterpartei, die vor allem eine Partei der Aktion und der Propaganda ist, muß, in Gemäßheit der von ihr bisher befolgten Taktik, sich an den Senatswahlen ebenso wie an allen anderen Wahlen beteiligen.“ Damit ergreift die Sozialdemokratie wieder einmal eine Initiative, die, nach den bisherigen Erfahrungen zu urteilen, für die anderen Richtungen des französischen Sozialismus maßgebend sein wird.

Die neugeschaffene Föderation der sozialdemokratischen Gemeinderäte entspricht dem Bedürfnis nach einer engeren Fühlung zwischen den Kommunalvertretern der Partei im ganzen Lande. Die Föderation soll deren Tätigkeit, die im Lyoner Kommunalprogramm ihre Richtschnur hat, noch mehr als bisher vereinheitlichen. Das leitende Organ der Föderation ist der Nationalrat (Partei-

vorstand). Alljährlich sollen gleichzeitig mit dem Parteitag besondere Konferenzen der Kommunalvertreter stattfinden.

Die erste Konferenz wurde schon während des Viller Kongresses abgehalten, an dem 110 Gemeinderäte vertreten waren. Es wurde beschlossen, zunächst im Laufe des kommenden Jahres für die Verwirklichung der zwei folgenden Forderungen des Lyoner Programms zu sorgen: Achtstundentag und Lohnminimum in allen kommunalen Arbeiten, wobei das Lohnminimum vom Gemeinderat im Einverständnis mit den Gewerkschaften festzusetzen ist, und Verbot der Zwischenunternehmung; unentgeltliche ärztliche Hilfe und Gemeindepflichten zum Verlaufe von Arzneien zum Selbstkostenpreise. In der nächsten Konferenz der Föderation soll über die erzielten Ergebnisse berichtet werden. Schließlich fordert die Föderation Diäten für die Gemeinderäte, um den Arbeitern die Ausübung des Gemeindevandats zu ermöglichen.

Ein wichtiger und fruchtbringender Beschluß wurde gefaßt auch in Bezug auf die Stellung der Partei zu den anderen sozialistischen Organisationen. Die Einigung aller sozialistischen Richtungen, mit Ausnahme der Allemanisten, findet bekanntlich in Frankreich, in Ermangelung einer einheitlichen Organisation, ihren Ausdruck in der gegenseitigen Unterstützung bei Wahlen und im gemeinsamen Vorgehen der Kammerfraktion. In Bezug auf die Wahlen ist es eine allgemein anerkannte Regel, daß diejenigen sozialistischen Kandidaten, die in der Hauptwahl die meisten Stimmen erhalten haben, im zweiten Wahlgang die einzigen Vertreter der Gesamtpartei bleiben; die übrigen Kandidaten müssen sich zurückziehen. Indes wurde diese Regel in der Praxis nicht selten durchbrochen, weil es ja kein gemeinsames, alle Richtungen vereinigendes Programm gab, das von vornherein den proletarischen Sozialisten von den hier, infolge der Organisationszersplitterung sehr zahlreichen seßeljäckerischen „Luch“-Sozialisten unterscheiden ließe. Diese Herren waren es nun, die jene Regel verletzten, unbekümmert darum, daß sie so den bürgerlichen Parteien in die Hände arbeiteten. Diesem Mißstand wurde neulich abgeholfen durch die Annahme eines gemeinsamen Vereinigungs-Programms, das die Hauptgrundsätze des sozialdemokratischen Programms enthält, nämlich Abschaffung des Kapitalismus auf dem Wege der Eroberung der politischen Macht durch das Proletariat, Erzeugung des kapitalistischen Eigentums durch das gesellschaftliche und internationale Zusammengehen der Arbeiter. Dieses Programm ist nun vom Viller Kongress als die grundsätzliche Sanktion der sozialistischen Einigung anerkannt worden.

Die Unterstützung bei Wahlen wird die Partei künftighin nur denjenigen sozialistischen Kandidaten zu teil werden lassen, die das Einigungsprogramm anerkennen.

Ferner wurde, gemäß dem Beschlusse des vorjährigen Kongresses, ein besonderes maritimes Programm ausgearbeitet, welches die Forderungen der Seeleute und Fischerei-Arbeiter umfaßt. Von den 17 Artikeln des Programms seien folgende hervorgehoben:

1. Errichtung eines maritimen Arbeitsrates, dessen Mitglieder von den Gewerkschaften der Seeleute und der Fischer zu wählen wären.
2. Maximaler Arbeitstag: 12 Stunden auf Deck, 8 Stunden vor dem Heizofen; ein wöchentlicher Ruhetag zu Lande und zur See; ausgenommen sind Fälle höherer Gewalt.
3. Lohnminimum: 90 Franken monatlich auf Deck, 100 Franken unter Deck, 120 Franken vor dem Heizofen.
4. Maritime Arbeiterbegehren.
5. Verbot der Körperstrafen.
6. Abschaffung der Ausnahmegerichte und Ausnahme-gesetze, denen die Seearbeiter bisher unterliegen.
7. Minimale Alterspension von 600 Franken nach 240 Monaten Seebienst; die Pensionsklassen sind durch eine den Rhedern und Schiffsahrtsgesellschaften aufzuerlegende Spezialsteuer zu speisen.

Ferner werden verschiedene Sicherheitsmaßnahmen für den Seebienst gefordert. Der Fischhandel soll von den parlamentarischen Zwischenhändlern befreit werden; die interessierten Gemeinden (Produzenten und Konsumenten) sollen den Fischhandel direkt betreiben. Die Fischereischiffe, die von den Eigentümern nicht benutzt werden, sollen in den Besitz der Nation übergehen und den Fischern gegen eine geringe Abgabe zur Nutzung überlassen werden.

Die Arbeiterpartei besitzt nun neben dem allgemeinen Programm drei Specialprogramme: das Kommunal-, das Agrar- und das maritime Programm. Letzteres wird den Einfluß der Partei unter den Seeleuten ungewisselhaft steigern.

Es bleibt uns noch übrig, die Resolution betreffend den Londoner Kongress und die Agrarfrage zu besprechen. Der Parteitag gab einstimmig den Delegierten des Internationalen Kongresses den Auftrag, in London dafür zu wirken, daß den sozialistischen Parteien der einzelnen Länder in der Agrarfrage freie Hand gelassen werden soll. Das wird mit der Erwägung begründet, daß die Konzentration des Grundbesitzes in den einzelnen Ländern in sehr verschiedenem Grade vorgeschritten sei: während sie in England z. B. eine vollendete Thatsache ist, steht sie in

## Seuiletton.

78] Während verboten.

### Die von Hohenstein.

Roman von Friedrich Spielhagen.

Ich komme, gnädige Frau, sagte der Obrist, um zu sehen, ob ich meinem Advantagier noch länger Revier geben kann; und meine Jungen hier wollen den Better Kamerad begrüßen. Aber wo steckt denn der Herr Sohn? Coupiertes Terrath — gut zum Traillieren!

Der Obrist stieß ein kurzes, heiseres, unheimliches Lachen aus, wie es der Wolf in der Fabel gelacht haben mag, als er Notklappchen über die Waldwiese auf der Großmutter Hütte zuschreiten sah.

Ich denke, wir lösen uns in eine Postenkette auf und suchen den ganzen Garten ab, schnarrte der Leutenant Runo.

Ober schlagen Bergatterung! quälte der Fähnrich Doo dazwischen.

Die Herren sollen keine Gelegenheit haben, ihre Taktik in Anwendung zu bringen, sagte der Stadtrat, denn dort kommt unser Pächchen Arm in Arm.

Wo, wo, rief die Obristin, mit ihrer Vornette nach allen Himmelsrichtungen spähend; die Lieben, wahrhaftig, da kommen sie; ich muß ihnen entgegenfliegen.

Thut sie nicht, als ob sie die Hauptperson wäre, flüsterte die Präsidentin dem Stadtrat zu.

Lassen wir sie, entgegnete dieser ebenso, sie arbeitet uns ja doch nur in die Hände.

Selma brachte Wolfgang und Kamilla im Triumph herbeigeführt.

Kamilla nahm die Glückwünsche ihrer Verwandten mit züchtig niedergeschlagenen Augen entgegen, Wolfgang mit der offenen Zuversichtlichkeit, die ihm heute mehr als je Bedürfnis war. Hatte er doch keine Ahnung davon, daß der Obrist, der ihm mit seinem finsternen Lächeln auf die Schulter klopfte und ihm zu der „Spadille“ gratulierte, die er schon in wenigen Tagen an der Seite tragen werde, ihm diese „Spadille“ mit Vergnügen durch die Brust gerannt hätte, wenn die Sache ihm ebenso leicht als wünschenswert gewesen wäre; wußte er doch nicht, daß sein Better Runo noch gestern abend zu Herrn von Willamowsky gesagt hatte: Wir wollen dem jungen Hahn schon die Sporen beschneiden, wenn wir ihn erst auf unserem Kasernenhof haben — ein Bonmot, welches der Herr Baron mit einem herzlichen: der Teufel soll ihn holen! erwidert hatte; würde er doch die Versicherung, daß — mit Ausnahme seiner Mutter und etwa Aureliens — alle diese lächelnden, schwagenden, von Wohlwollen und Liebe scheinbar so erfüllten Menschen in ihm nur ein Mittel zur Erreichung ihrer Ziele, oder geradezu einen Gegenstand des Hasses sahen, für eine Verfündigung an der Menschheit gehalten haben.

Wolfgang glaubte, daß seine Verwandten es so ehrlich mit der Veröhnung meinten, wie er selbst es meinte, und daß, wenn sie der guten Sache ihren Stolz, ihre Eitelkeit zum Opfer gebracht hätten, sie dies mit derselben Rücksichtslosigkeit gethan haben würden, wie er selbst dem Wohle des Vaters seine eigenen Neigungen geopfert hatte.

Daß der Großvater ihn, mit Umgehung der übrigen, zum alleinigen Erben einsetzen wollte, hielt er für vollkommen unmöglich. Ihm war es genug, und er freute sich herzlich, daß der alte Herr von jetzt an keinen Unterschied

zwischen den Söhnen seines Bruders machen zu wollen schien. Darüber hinaus gingen weder seine Wünsche, noch seine Hoffnungen.

Dies Bewußtsein gab seinem Benehmen bei der heutigen, unerwarteten Zusammenkunft eine Herzlichkeit, die das gerade Gegenteil von der kühlen, reservierten Haltung war, welche er vor wenigen Wochen auf Schloß Rheinfelden gegen seine Verwandten beobachtet zu müssen glaubte, ihm aber nicht besser ausgelegt wurde, als diese.

Wie sie ihn damals für einen Dudmäuser, einen verblissenen Plebejer erklärt hatten; so erschien er ihnen heute in dem ebenfowenig schmeichelhaften Licht eines unverschämten Emporkömmlings. Es war ihnen keine Frage, daß Wolfgang ein widerwärtiger, aber kluger und gefährlicher, und deshalb doppelt hassenswerter Mensch sei.

Die Präsidentin teilte diese Empfindungen allerdings nicht. Einmal lag der Vorteil bei der beabsichtigten Verbindung Wolfgangs und Kamillas zu augenscheinlich auf ihrer Seite, und dann hatte sie in ihrem tragen, verweichlichten Herzen noch einen Rest von Gutmütigkeit, der sie gelegentlich als Stoff für sentimentale Nührungen verbrauchte.

In eine solche hatte sie sich denn auch diesmal glückselig hineingeschwagt, und sie wurde deshalb ernstlich böse, als Selma um das Vergnügen bat, die Gesellschaft, wie sie hier versammelt war — ganz unter uns, Ihr Lieben! — zur Feier der Verlobung heute abend in ihrem Hause bewirten zu dürfen.

Ich glaube, liebe Selma, sagte sie, indem sie sich dabei zu ihrer ganzen stattlichen Höhe aufrichtete, ich habe als Mutter der Braut ein größeres Anrecht auf diese Ehre. Ueberdies hat Philipp, der heute vormittag in die Stadt mußte, mir den ganz bestimmten Auftrag gegeben, Euch